

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Koch'schen Buchdruckerei (Jakob D. Strom) für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

№ 42.

Neuenbürg, Dienstag, den 20. Februar 1923.

81. Jahrgang.

Deutschland.

Offenburg, 19. Febr. Das Bezirksamt ist wegen der Ausweisung des Oberamtmanns Schwörer und der Verhaftung der Amtmänner Maier und Müller nach Gengenbach ersucht worden. Dort hat Oberamtsmann Schwörer die Dienstschäfte aufgenommen. Der Gemeinderat und die Geistlichkeit von Gengenbach überbrachten ihm gestern die Grüße der Bevölkerung. Das Amtsgebäude in Offenburg wird immer noch von den Franzosen besetzt gehalten. Amtmann Peter ist ebenfalls ausgewiesen worden. Er befindet sich im unbefestigten inoffiziellen Gebiet.

Böckingen, 18. Febr. Gestern vormittag erschien auf der Höhe „Erling Regent“ ein Kommando von fünf Franzosen, um die Besatzung zu übernehmen. Die Besatzung verzweigte die Abfahrt und schloß das Tor. Die Franzosen zogen ab, kehrten aber bald mit Verstärkungen wieder. Das Besatzort wurde durch Schützengewehrfeuer zerstört. Drei Augen trafen einen 15-jährigen Arbeiter, der bald darauf starb, ein anderer wurde verletzt. Die Besatzung ist nicht eingezogen.

Rehla, 18. Febr. Die Wanderschaft des Reichstags sah am Montag eine übergroße Zahl von Besuchern aus allen Reichsteilen, die den künstlerischen Darbietungen lauschten, die auf Veranlassung der Gattin des Reichspräsidenten und der Ministerkassen dem Gebirge des ruhigen Ruhgebietes gewidmet waren und deren reicher Ertrag für die notleidenden Frauen und Kinder des Ruhgebietes bestimmt ist. Neben dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler mit ihren Gemahlinnen waren auch zahlreiche Minister, sowie Vertreter der Behörden erschienen. An den künstlerischen Darbietungen beteiligten sich neben der Kapelle der Staatsoper und dem Domchor hervorragende künstlerische Kräfte. Im Anschluß an die Sonntagsschilferte Reichsbernährungsminister Dr. Luther, Oberbürgermeister von Essen, seine Ehefrau, das Fahrgesetz. Seine Ausführungen klangen in das Gedächtnis aus: Sie sollen nicht haben, die starke deutsche Natur.

Rehla, 19. Febr. Von mehreren Personen ist in den letzten Tagen der Versuch unternommen worden, den Straftransporten Max Holz aus dem Zuchthaus in Breslau zu helfen. Die Personen waren in das Gefängnis eingebracht, hatten den Förtner überzogen und ihm die Schlüssel entzogen. Durch das Zutrittstreten anderer Beamter wurden die Eindringlinge an der Ausführung ihres Planes verhindert, doch gelang es ihnen, unerkannt zu entfliehen.

Die Franzosengefangeenen im Ruhgebiet. Ein Teil der Gefangenengefangeenen, die vor einigen Tagen von den Franzosen verhaftet worden waren, sind wieder freigelassen worden und konnten nach Gengenbach zurückkehren. Zwei der Zurückgekehrten haben den Behörden einen ausführlichen Bericht über ihre Weiden in der dreitägigen Gefangenschaft gegeben. Der eine erzählt:

Am 12. Februar, 9 1/2 Uhr vormittags, erhielten wir auf der Wache von Zivilisten die Mitteilung, daß Schützengewehr auf der Straße unter schweren Mißhandlungen von den Franzosen festgenommen wurden. Weiter wurde uns gesagt, daß französische Kavallerie sich auf das Stadttor zu bewegen. Die Zivilisten rieten uns, zu fliehen. Gemäß unserer Befehle ließen wir auf der Wache. Gegen 10 Uhr fuhren drei Kommandos vor der Wache auf und richteten ihre Geschosse gegen die Fenster. Es folgten Lärm, die sich in gleicher Weise vor der Wache aufstellten. Außerdem hatten sich etwa drei Kommandos Kavallerie vor der Wache aufgestellt. Dann verließen Insanieren, von außen zunächst, die Zivilisten durch Schimpfworte zu reizen; als nichts erfolgte, zertrümmerten sie mit den Gewehren die Fenster und gaben etwa zehn Schüsse auf die Wache ab. Die Schüsse gingen durch die Fenster in die Wache. Es fielen weitere Schimpfworte und weitere Schüsse. Wir legten die Waffen ab und gingen mit erhobenen Händen aus dem Wachegebäude heraus. Wir wurden von einem Spätranzosen empfangen, die uns unter Schimpfen mit Reitweiden und Gewehrrollen mißhandelten. So mußten wir bei der nächsten Straßenecke gehen. Dort gab man uns einen Schlag in die Hände herunterzunehmen. Da wir den französischen Befehl nicht gleich verstanden, erhielten wir wieder Kolbenschläge. Nun hieß es: Antreten zum Paradeplatz! Einer der Offiziere sagte in Deutsch: Das Kommando kennt ihr doch, ihr Schweine! Durch Fußtritte und Kolbenschläge wurden wir gezwungen, zu marschieren. Soldaten und Offiziere richteten ihre Weiden gegen uns. In gebrochenem Deutsch hieß es immer wieder: Paradeplatz! Keine heraus, Schritt halten. Da wir nach Ansicht der Franzosen die Weir nicht hoch genug waren, erhielten wir von hinten Fußtritte. Ich marschierte als letzter und bekam von hinten einen Kolbenschlag auf den Kopf, so daß ich zusammenfiel und das Bewußtsein verlor. Die Kolbenschläge in Rücken und Gesicht verurteilten die Franzosen, mich wieder aufzurichten. Dabei verlor ich meine Weiden, die überströmten war. Mit Mühe schleppte ich mich weiter. Schließlich ging es meinen Kameraden, denen unterwegs der wenigen Dabeiliegenden weggenommen wurden. Nach Aufbruch in der Stadt über wurden wir zusammen 2 1/2 Tage lang in einen Stall gesperrt. Nach 36 Stunden erhielten wir das erste Essen. Offiziere zwangen uns mit der Reitpeitsche,

ständig auf der Erde zu liegen. Während der ganzen Nacht durften wir nur eine Stunde sitzen. Am Donnerstag nachmittag wurden wir entlassen und konnten nach Gengenbach zurückkehren. Sieben Kameraden sind noch inhaft.

Die „grande Nation“ sinkt zu Begehrten und Räubern herunter.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Auch während des gestrigen Sonntags gingen die Versuche der Franzosen weiter, die 100 Millionen Mark durch allerlei Zwangsmittel beizutreiben. An den Straßenecken stehen noch immer Posten, die alle Passanten auf Geld kontrollieren. Die Franzosen gehen mit rücksichtsloser Schärfe und verschiedenen Schikanen vor. Wie bisher selbst im Ruhrgebiet unbekannt war, haben sie offenbar ein Schießverbot und drehen jetzt bei jeder harmlosen Gelegenheit das Gewehr um und schlagen auf die Menge mit dem Kolben ein. Der stellvertretende Oberbürgermeister Kreis hat für vorgestern nachmittag eine außerordentliche Stadtratsversammlung einberufen, da der Oberkommandierende ihm erklärt hatte, daß er bisher 70 Millionen Mark zusammenbekommen habe durch Beschlagnahme; dazu gehören 50 Millionen Reichsgeld, die die Stadt gesammelt hat, um sie an die Landesbank abzuführen, da die Laufzeit der Scheine bald zu Ende ist. Die Franzosen verlangten, daß der stellvertretende Oberbürgermeister diese Summe überweise und außerdem noch für die restlichen 3 Millionen Sorge, dann würden sie wieder abziehen. Sie erhielten zur Antwort, daß der Oberbürgermeister zu einem solchen Beschluß gar nicht in der Lage sei, da nur die Stadtratsversammlung zu beschließen habe. Stadtbaurat Kreis ist bereits vorübergehend festgenommen worden. Die Stadtverordnetenversammlung hat nun in einer mit vollständiger Einmütigkeit gefassten Entscheidung das französische Erlassen abgelehnt und erklärt, daß sie trotz der unerhörten Druckmittel die Quote nicht bezahlen würde. Nach der Versammlung begab sich Stadtbaurat Kreis zum kommandierenden General von Gelsenkirchen, um ihm diese Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung zu überbringen. Es ist anzunehmen, daß Stadtbaurat Kreis inzwischen verhaftet und nach Kellinghausen gebracht worden ist. Die Franzosen haben den Vorsitzenden des Arbeitgebersverbandes von Gelsenkirchen und Direktor der Gute Hoffnungshütte, Herrn Weder, sowie den Inhaber der großen Schrotts- und Eisenhandlung Terr als Geiseln verhaftet bis zur restlosen Eintreibung der 100 Millionen. Beide Herren sind nach Kellinghausen abtransportiert worden.

Die Plünderung Gelsenkirchens.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Unter dem Druck der Arbeiterschaft hat der französische General Schuler nicht gewagt, die angeordnete Verkehrsperre (von abends bis morgens 7 Uhr) am Samstag durchzuführen. Die Geldräuberchen auf der Straße gehen weiter. Passanten, die über 50 000 Mark bei sich trugen, wurden dieses Betrages beraubt. Ein Kolbenhieb war die Leinwand.

Die Geldräuberchen in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Die Franzosen legen die Requisition von Geld fort. Friedliche Bürger wurden auf der Straße angehalten; wenn sie sich im Besitze von Geldmitteln befanden, wurden diese beschlagnahmt. Die auf diese Weise beschlagnahmten Gelder sollen den Betrag von 18 Millionen ausmachen.

Französische Geldräuberchen auch auf der Eisenbahn.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Durch die Besetzung des Bahnhofs der Rheinstraße, Gelsenkirchen-Bismarck haben die Franzosen den Knotenpunkt des wichtigen Übergangsverkehrs nach Holland gesperrt. Sofort nach der Besetzung begann die Kontrolle der Fahrgäste, wobei die Suche nach Geld in den Vordergrund trat. Von jedem Betrag über 50 000 Mark wurde der Rest „requisitiert“.

Drangsalierung der politischen Parteien durch die Franzosen.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Im Laufe des Sonntags machten sich die Franzosen an die politischen Parteien heran. Nachdem schon am Samstag der hiesige Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Rektor Weder, eine Hausdurchsuchung zu erdulden hatte, wurde am Sonntag morgen der Vorsitzende der Zentrumspartei, Amtsgeschäftsrat Winter, verhaftet. Am Sonntag nachmittag erfolgte eine mit starken Kräften inszenierte Hausdurchsuchung bei dem Geschäftsführer der Deutschen Volkspartei, Kohn. Die Hausdurchsuchung erstreckte sich auch auf das gesamte vorliegende schriftliche Material, von dem einige Bücher bzw. Flugblätter mitgenommen wurden. Auch ein Seitengewehr und ein Dolch — Erinnerungen aus der Kriegszeit — wurden mitgenommen.

Wie sich die Franzosen aufführen.

Dattfurt, 19. Febr. In Krefeld haben Militärtruppen nach Feierabend die Tür eines Weinrestaurants eingeschlagen und verlangten unter Hinweis auf ihre Reitpeitsche, daß das Lokal wieder beleuchtet und ihnen Getränke verabreicht würden. Sie beleidigten und belästigten dann in ordinärster Weise die Kassiererin, so daß die Dame empört das Lokal verließ. Hierauf mißhandelten die Offiziere den Wirt mit der Reitpeitsche. Einer der Offiziere zog seinen Revolver, setzte einen neuen Streifen ein und nahm sich die elektrischen Wien-

zum Ziel. Als der Wirt eine Bemerkung machte, sich beim Kommandanten zu beschweren, erhielt er eine Ohrfeige.

Minister im besetzten Gebiet.

Berlin, 19. Febr. Nach einer Meldung der „Montagspost“ hielt sich am Sonnabend der preussische Minister des Innern, Severing, in Dortmund auf. Er hielt Besprechungen mit Vertretern der Industrie, der Gewerkschaften und der Behörden ab. Der Minister gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Widerstandskraft der Bevölkerung nach wie vor allseitig sei. Er erklärte, daß die preussische Regierung alles, was in ihrer Kräfte liege, tun werde, um die Bevölkerung in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Von Dortmund fuhr Minister Severing nach Solingen, wo er mit Genehmigung der englischen Besatzungsbehörde gestern abend in einer öffentlichen Versammlung sprach. — Auch Reichsverkehrsminister Grafen hielt sich in Essen auf und hatte Besprechungen mit den Eisenbahnerorganisationen über die Lage des Eisenbahnbetriebs im Ruhrgebiet. Die Vertreter sämtlicher Organisationsrichtungen erklärten, daß sie trotz aller Drohungen den Eisenbahnerstreik nicht durchführen werden, sondern die Reichsbankstellen die Gehaltszahlungen an Eisenbahnbetriebskosten verbieten wird. Der Minister erklärte, daß auch diese Gewaltmaßnahme durch entsprechende Verfügungen illusorisch gemacht werde.

Ausland.

Brug, 19. Febr. Finanzminister Dr. Rasquin ist gestern den Folgen des auf ihn vor einigen Wochen verübten Revolveranschlags erlegen.

London, 19. Febr. Der Postzug Dublin-Galway wurde von bewaffneten Männern angehalten, die die Passagiere zwangen, auszusteigen, und dann den Zug die Strecke führerlos weiterfahren ließen. Der Zug verfuhr dabei eine Brücke und wurde selbst vollständig zertrümmert.

Ein Protest aus Finnland.

Gellingsfors, 18. Febr. In einem Aufruf sprechen etwa 250 finnländische Juristen, darunter der erste Reichsadvokat Swinhufud, mehrere frühere Minister, Mitglieder der höchsten Gerichte und Universitätsprofessoren ihre Mißbilligung gegen den Rechtsverstoß, den die Deutschen seitens einer fremden Macht im eigenen Lande angelegt sind, aus. Es wird die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß das Reichsbüro für den aufgelassenen Franzosen, besonders der französischen Richter, Gelehrten und ihre Würde sich gegen dieses unwürdige Verfahren auflehnen und dazu beitragen werde, ihm ein Ende zu machen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 19. Febr. Politische Gleichgültigkeit, wie Vorkhender Karl Titellus ausführte, brachte es fertig, daß die öffentliche Versammlung, zu welcher der Sozialdemokratische Verein am Samstag abend in den „Bären“ eingeladen hatte, nur einen mäßigen Besuch aufwies. Landtagsabgeordneter Graf v. Wörzheim sprach über „Die politische Lage“. Einleitend führte er aus, daß der sog. Krieg im Frieden durch Besetzung des Ruhrgebietes und eintiger Drie im Boden eine schärfere Fortsetzung erfahren habe. Entgegen den Bestimmungen des Vertrags von Versailles und entgegen allen Vorkerträgen seien die Franzosen gewaltsam in deutsches Gebiet eingedrungen, um Deutschland dafür zu strafen, weil es ungehörig seinen Verpflichtungen, die in den Reparationsbedingungen festgelegt sind, nicht nachgekommen sei. Allerdings werde von den Franzosen gesagt, daß es nur ein technischer Gang in das Ruhrgebiet wäre, keineswegs ein militärischer. Damit sagen die Franzosen indirekt, daß die militärische Besetzung einen Bruch des Friedensvertrags von Versailles darstelle, denn ausgerüstet mit den besten militärischen Waffen seien sie in die wichtigste wirtschaftliche Ader Deutschlands eingedrungen, welche den Lebensnerven unseres Wirtschaftslebens bilde. Die natürlichen Folgen dieses Rechtsbruchs seien nicht nur für das Wirtschaftsleben Deutschlands, sondern für das ganz Europa verhängnisvoll. Die Gewalttätigkeit des französischen Militarismus sei gekennzeichnet durch eine Reihe von Gewalttaten, welche die Franzosen an deutschen Industriellen, Beamten, Angestellten und Arbeitern verübten, durch Ausweitung rücksichtsloser Art und Verurteilungen, die jeglicher Rechtsgrundlage entbehren. Diese Gewalttätigkeit treffe das deutsche Volk am so härter, weil aus dem deutschen Kampf schon so viele wertvolle Gebietsstücke gewaltsam herausgerissen wurden: Neben Obersachsen mit seinen großen Kohlenreichen Gebieten im Ehen und in Nordschlesien. In scharfen Worten gab Redner der Enttäuschung des deutschen Volkes Ausdruck, das glaube, daß nach dem Abschluß des Krieges einigermaßen eine etwas friedlichere Zeit anbrechen würde. Der Versäler Vertrag sei ein Diktat, das uns gewaltsam aufgezungen wurde, diktiert von französischem Doh und Ruchstuch mit dem Ziel: Ausrottung Deutschlands und Erdrosselung des deutschen Wirtschaftslebens. Unter den Folgen dieses Diktats leiden neben anderen besonders die Arbeitermassen, die immer weiter herunterkommen. In den Sieger-

Kunzeigenpreis:

Die einpolige Zeitschrift ab deren Raum 1. Bezahl 80.-, außerhoh desselben 90.-, einschließl. Inzeratensteuer Kollektionspreis 100 Bros. Zuschlag. Offerte u. Zusatzerstellung 20 Bl. Reklame-Zeile 220 M.

Bei größeren Kulturtagen entsprechender Rabatt, der im Falle des Nachverfahrens hinfallig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 14 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt.

Zeitschriften Nr. 4. Für telefonische Kulturtage wird keinerlei Gewähr übernommen.

Die Geschäfte...
Franzosen...
eingeführt...
was es gelang...
zu überlassen...
Kohlenstoffe...
worden. In der...
Verkehrsmittel...
Inedhalten...
dem Rhein-...
schleuse...
Verkehrshindernisse...
beamte der...
de zur...
anlassen...
Eisenbahnfragen...
der „Information“...
fen, um mit den...
über die...
er englischen...
den der...
französischen...
Kauf...
sonders gut...
folgt: Die...
Verlangen...
Rhein...
werden, aber...
ändern...
die...
Januar...
Düsseldorf...
des...
unbeschränkter...
der...
jedoch...
Lage...
daß man auf...



ändern gebe das Gespenst der Arbeitslosigkeit umher, ein Silberstein im Wirtschaftslieben sei es, das beispielsweise in Amerika und auch in anderen Ländern die Speicher mit Lebensmitteln gefüllt seien, die mangels Absatzes verderben, während das deutsche Volk hungere und an allem Mangel leide, was zum täglichen Leben gehöre. Die Politik des französischen Imperialismus gehe dahin, Deutschland nicht zu Atem kommen zu lassen, ihm nicht Gelegenheit zu geben, daß es die im Versailles Vertrag eingegangenen Verpflichtungen erfülle, soweit sie überhaupt erfüllbar wären. Frankreich wolle Deutschland zerstückeln und die deutsche Einheit zerstören, das Rhein- und Ruhrgebiet an sich reißen, um die Pläne zu verwirklichen, welche dem französischen Chauvinismus vorschweben; es will die unangreifbare Macht auf dem europäischen Kontinent werden und durch den Besitz des Ruhrgebiets sich unabhängig von England und Amerika machen. Nach einer Schilderung der allgemeinen politischen Lage stellte Redner fest, daß vorläufig nicht daran zu denken sei, daß wir irgend eine aktive Hilfe von England, Amerika oder von neutraler Seite zu erwarten haben; wir seien in Deutschland auf unsere eigene Kraft, auf unser eigenes Vollen und Handeln angewiesen. Redner verteidigte die bisherige Erfüllungspolitik, womit Deutschland der Welt die Aufrichtigkeit seines Wiedergutmachungswillens bewiesen habe. Hätte Deutschland gleich von Anfang an nach dem Kriege sich geweigert, seinen im Vertrage von Versailles eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, so hätte rüchselfähige Dünungsblöcke, welche uns zu Fall brächten, von neuem eingesetzt. Jene, die den Standpunkt vertreten, Deutschland hätte sich von Anfang an allen Reparationsverpflichtungen entziehen sollen, täten heute gut daran, mehr in den Dünungsgrund zu treten; die sog. Nationalsozialisten in Bayern und deutsche Faschisten nach dem Muster eines Mussolini in Italien, deren Ziel Sturz der Republik und Wiederaufrichtung der Monarchie in Deutschland wäre. Diesen Bestrebungen trete die Sozialdemokratie mit aller Kraft entgegen. Der Ruvort, sie besthe keine Vaterlandsliebe und sei international, sei juristisch unweisen, sie habe durch die Tat bewiesen, daß sie Vaterlandsliebe besitze. Auf internationalem Gebiete erstrebe sie Verständigung und Völkerverständigung. Ueberall, wo der Militarismus aufträte, richte er Unheil an. Der Kampf an der Ruhr werde uns noch große Not bringen, Wirtschaftskrisen werden eintreten, und diese Not zu lindern müsse jeder nach seiner Leistungsfähigkeit beitragen. Ohne die Einheitsfront zu lockern, müsse gesagt werden, daß die heutige Steuererhebung durch die Ereignisse überholt sei. Jahresmäßig wies Redner nach, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger 72 Prozent der Steuer tragen, während auf die Selbstverpflichtungsberechtigten nur 28 Prozent entfallen. Scherz ging Redner mit dem Wucher ins Gericht, der so viele Kreise ergreife. Ihm entgegenzutreten könne man nur durch Feste des Genossenschaftswesens, ohne daß damit der reelle Handel ausgeschlossen werden solle. Wer Ausbeutung der Getreidewirtschaft verlange, verständige sich am Volke und verzichte diesen das Brot. Die Landwirte hätten während und nach dem Kriege keine schlechten Zeiten gehabt; auch sie sollen in ihrem Teil zur Befreiung der allgemeinen Not beitragen. Einzelversuchen müssen zurückgestellt werden vor den wichtigeren Lebensinteressen des deutschen Volkes. Die Einheitsfront zu bekräftigen dazu sei Gelegenheit geboten durch Bewilligung von Vöhen, wie sie heute der Arbeiter haben müsse, um sein Leben zu sichern. Man solle nicht, wie dies vielfach der Fall sei, die Schlichtungsausschüsse letzten Endes in Anspruch nehmen müssen. Eine ernste und heisse Frage bilde jene der Verhandlungen. Früher oder später werden wir in die Lage kommen, mit den Franzosen zu verhandeln. Wenn es der Fall sein werde, wisse niemand; Aufgabe der Regierung sei es, darüber zu wachen, daß der geeignete Zeitpunkt nicht verfliehe, wie dies 1916 und 1917 der Fall war. Die Verantwortung liege bei der Regierung. Die Sozialdemokratie sei von jeher für Verhandlungen eingetreten, das müsse auch diesmal sein, sobald der Zeitpunkt gekommen sei, damit die Not des deutschen Volkes, welche die Not aller Stände sei, behebbar werde. Der Währungsfrage müsse ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden; das Fallen des Dollars und das Steigen der Preise sei etwas Unverständliches. Die Anträge der Sozialdemokratie zur Stützung der Mark seien seinerzeit unter den Tisch gefallen, heute tue die Regierung das selbe, allerdings mit dem Unterschied, daß die Reichsbank sich heute bereitwilliger zeige als früher. Die Stützung der Mark bedeute den Sieg im Kampfe mit Frankreich. In seinen Schlussbemerkungen warnte der Redner vor dem politischen Stumpfsein, der in großen Teilen der Arbeiterschaft herrsche; man dürfe nicht mit der Rede kommen, es wird doch nicht

52) Im Hause des Kommerzienrates.

Roman von C. Maritz.

16.

Als sie sich wieder umdrehte, sah sie den Doktor noch neben dem Vollornat stehen, aber sein Gesicht war in hartem Dünungsgrund der Brücke zugewandt. Er war blaß geworden. Sein Blick mit dem hartgeglühten Lippen unter dem Bart erinnerte sie an jenen Augenblick in der Schlammkammer, wo sie ihn nach der Todesart ihres Großvaters gefragt hatte; er rang mit einer heftigen inneren Bewegung Unwillkürlich folgte sie der Richtung seines Blickes und sah Flora über die Brücke kommen. Nur Stunden waren vergangen, seit sie seinem Heim, seinem Grund und Boden mit den herzlichsten Ausdrücken der Beachtung für alle Zeiten den Rücken gewendet und jetzt schaute sie das seltsame, lächelnde Gesicht des „putzhaften Spielens“ wieder zu.

Hinter ihr ging der Kommerzienrat, der sehr angeregt aussah; er führte die Präsidentin so respektvoll am Arm, daß sich Käthe alles Entsetzens bewußt, ab sie von seinem höhnischen Blick am heutigen Morgen und den Auslassungen über „die alte Kasse mit den Samtpfänden“ nicht etwa nur geträumt habe.

Der Doktor ging jetzt langsam den Kommenden entgegen, während Käthe starr, wie selbsterregt, am Schuppen stehen blieb und unbewußt den vorgeschobenen Kiesel umklammert hielt. Sie sah, wie man sich gegenseitig begrüßte, genau wie sonst auch. Nichts Außergewöhnliches war geschähen, kein böses Wort gefallen. Der Kommerzienrat warnte beglückwünschend den Doktor; die Frau Präsidentin zeigte gültig und verbindlich lächelnd ihre weißen Zahnpfosten — und Flora? Ihre Wangen erhellten alle — „wie ein Augenblick wie in eine lebendige Kolumne“ getaucht, aber sie kreuzte in gewohnter überder Weise die Hand aus; die Fingerspitzen wurden erfasst, wenn auch nicht festgehalten, ganz wie neulich bei Käthes Abschied.

besser. Die Arbeiterschaft hätte in politischer Hinsicht mancher erteilt gegenüber der Vorkriegszeit, manche Gelebe würden anders durchgeführt, wie dies heute der Fall sei, wenn die Arbeiterschaft einig wäre. Das sei aber nicht möglich bei einem Ausfall der Reichstagswahlen wie 1920 oder der württembergischen Gemeindevotivwahlen von 1922. Zu bekämpfen sei der politische Unverstand der Massen, allgemeine Klärung durch Wort und Schrift sei nötig. Jeder Genosse möge für die Ausbreitung des Sozialismus sorgen. Alle werktätigen Kreise: Arbeiter, Handwerker und Beamte müssen dafür eintreten, daß die Volkrechte geschützt und verankert bleiben auf dem Boden der Demokratie. Man müsse Schillers Wort zur Tat machen: „Ans Vaterland, ans teure Ich dich an. Wenn in diesem Sinne die Arbeiterschaft aufgestellt werde, dann werde es auch bei uns einst wieder aufwärts gehen und wir vorwärts kommen. Den Bekämpfungsweg der Versammlung schloß sich der Vorsitzende mit Worten des Dankes für den ausdauernden Vortrag an, der, nachdem eine Aussprache nicht erfolgt, die Versammlung mit der Aufforderung schloß, am politischen Leben mehr Anteil zu nehmen.

Württemberg.

Simmendingen 19. Febr. (Ein billiger Braten.) Als die Wagg der Blumwäcker bei Weilderstadt die Schweine füttern wollte, war nur noch ein Säcker im Stall, das andere war über Nacht gestohlen worden. Den Spuren nach muß das Tier im Stall getötet worden sein.

Stuttgart, 19. Febr. (Staatspräsident Dr. Dierber über die Währungsfrage.) Bei dem Wohltauglichkeitskonzert, das die Kommerzielle Chorvereinigung am Sonntag im Hofsaal der Lieberhalle zu Gunsten der notleidenden Bevölkerung des Ruhrgebiets veranstaltete, hielt Staatspräsident Dr. Dierber eine Ansprache, in der er einen warmen Appell der Verbundenheit an die Versammlung richtete. Er forderte auf, sich getreulich an den Sammlungen fürs Ruhrgebiet zu beteiligen, denn man dürfe es nicht dulden, daß an Ruhr und Rhein deutsche Kinder und Frauen bei den französischen Eindringlingen um ihr täglich Brot betteln müssen. Sei uns müsse es eine starke öffentliche Meinung werden, daß jeder, der Wucher treibt, ein Verräter an Volk und Vaterland sei. Mehr als je müssen wir heute ein einzig Volk von Brüdern sein.

Stuttgart, 19. Febr. (Rideldgeld-Domstörer.) Wie uns eine Fahrradfabrik schreibt, wird in letzter Zeit häufig der Versuch gemacht, Fahrräder im Austausch gegen Rideldgeld einzubehalten. Weist beruft man sich auf eine Zeitungsnotiz, die angeblich besagt, daß diese oder jene Firma bereit sei, solche Geschäfte zu machen. Positive Angaben darüber sind jedoch niemals zu erhalten. Trotzdem erholten sich die Gerüchte hartnäckig und zeigen in letzter Zeit eine furchtbare Verbreitung. Sie sind aber unfundiert, weil Rideld in der für die fabrikatorische Verarbeitung eintägigen Zusammenfassung im legitimen Handel jederzeit zu erhalten ist und die angebotenen Beträge heute in gar keinem Verhältnis zu dem Wert eines Fahrrades stehen. Anscheinend gilt auch hier: Je größer der Unfug, je leichter läßt er sich vermeiden. Das Mischliche dabei ist nur, daß neben der hierzulande treibenden verwerflichen Dummheit auch das Ansehen der Industrie leidet in Mißtraut kommen kann. Es dürfte sich daher empfehlen, die Adressen der Domstörer sofort den zuständigen Finanzämtern gegen Weiterverfolgung bekanntzugeben, um auf diese Weise die Auswüchse zu beseitigen.

Stuttgart, 19. Febr. (Prämien für das Fremdenwesen von Wohnungen.) Die gemeinderätliche Wohnungsabteilung hat in einer der letzten Sitzungen beschlossen, für das Fremdenwesen von Wohnungen Prämien bis zu 100 000 Mark zu gewähren. Bis jetzt sind bereits 40 Wohnungen auf diese Weise freigegeben worden.

Schramberg, 19. Febr. (Es fängt an.) Indirekt haben wir den französisch-belgischen Einfall durch eine riesige Teuerung bereits zu verfühlen bekommen. Jetzt wird Schramberg auch schon direkt betroffen, und zwar vorerst durch den Zucker. Die Stadt wird in der Hauptsache von Frankreich in der Stadt mit Zucker versorgt. Nun haben die Franzosen glücklicherweise die verpöhlte Januarlieferung beschlagnahmt.

Vom Schwarzwald, 19. Febr. (Schwarzwälder Uhrenindustrie.) Die Uhrenfabrikanten haben in der vergangenen Woche nochmal Preisabschlüsse eintreten lassen. Die Schlüsselschlüssel wurde am 12. Februar von 3500 auf 3000 herabgesetzt und am 15. Februar auf 2900.

Ulm, 19. Febr. (Wuchergericht.) Zwei Metzger aus dem Oberamt Geislingen hatten sich wegen Schleichhandel und Viehtreibererei zu verantworten. Ohne Viehhändlerlaubnis

und als sich Doktor Brad umwandte, da waren seine Züge geradezu feineren ruhig.

Schon beim Betreten des Gartens hatte Flora die junge Schwester mit einem spöttlichen Kopfschütteln vom Scheitel bis zu den Fußspitzen rath gemustert; jetzt aber, als sie näher getreten war, sah Käthe, daß auch etwas wie unterdrückter Wucher, ja eine Art von Feindseligkeit in ihren blinzelnden Augen aufglomm.

„Kun, Käthe? Hast dich ja schon recht hübsch hier eingenistet.“ rief sie ihr zu. „Tut ja wirklich, als leistest du zu Hause und trägst den Schlüsselbund zu allen Türen und Rufen an Gürtel.“

Das junge Mädchen antwortete nicht. Sie ließ die Hand vom Kiesel gleiten und wandte das Gesicht mit den strenggeschlossenen Lippen langsam der Schwester zu.

„Kimmst du Floras Scherz über, mein Liebling?“ fragte der Kommerzienrat, rasch zu Käthe tretend. Er legte ihren Arm in den seinen. „Du kannst dir das getrost gefallen lassen, bist du doch auch ein reizendes Hausmütterchen. Du läßt zum Malen hübsch aus unter dem banten Hüherovolle. Worin nur, da sollst einen Geflügelhof bekommen, wie er sich prächtiger nicht denken läßt.“

Die Präsidentin, die eben majestätisch die Steintrufen hinaufstieg, hielt einen Moment inne, als verlagte ihr der Atem — sie drehte den leicht stützenden Kopf verächtlich nach dem zirkulären Vormunde zurück, dann beschleunigte sie ihre Schritte.

Käthe ließ wie unbewußt ihre Hand auf dem Arm ihres Schwagers liegen. Sie hörte kaum, was er sagte; sie bemerkte auch nicht die leissame Heberzeugung, mit der Doktor Brad, stumm und starr wie eine Bildsäule, das Wort an sich vorbeistreichen ließ. Sie sah nur, daß Flora an der schmalen Hand einen schwarzen Faltenschlüssel trug. Der einfache Goldreif, der groß wie Eisen drückte, blinkte matt darunter hervor.

„Kun?“ fragte die Präsidentin, erhaunt in dem Hausflur stehen bleibend; sie zeigte geträumt mit finger zusammengezogenen Brauen auf das umherstehende Gerät aus der Villa.

zu haben, trieben sie einen schwunghaften Viehhandel. Eine wurde zu 1 Monat Gefängnis und 80 000 Mark Geldstrafe sowie Einzug des Hebererlöses verurteilt. Der andere erhielt 10 000 Mark Geldstrafe.

Zeitung, 17. Febr. (Devienhandel ohne Erlaubnis.) Wegen Vergehens gegen die Devien-Verordnung waren die Bankiers Hans Georg Kaiser, Kaiser und Sohn, aus Zeitz, rüchselfähig bzw. Bad Schaden vor dem Schöffengericht. Sie hatten ohne Genehmigung des Finanzamts in Zeitz Bankgeschäften Friedrichshafen Ende November und Anfang Dezember verhandelt. Schwurgericht Franken aufzukommen. Kaiser, von denen der Kaiser Schwurgericht ist, erhielten nach dem Urteil 300 Franken. Der Amtsanwalt beantragte gegen Kaiser 500 000 und gegen den Sohn 100 000 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung, indem es annahm, daß sich die Angeklagten im guten Glauben betrogen haben.

Walsdorf 19. Febr. (Fischerhahn.) Vor einiger Zeit beantragte ein junger Fischer hier einen Fuhrmann, ihm einen noch im Walde liegenden Stamm, den er angeblich voriges Jahr gekauft habe, zu verkaufen. Der Fuhrmann wollte, nach Walsdorf zu fahren. Dort kaufte er den Stamm weit unter dem Tagespreis. Der Fischer schloß Verdad und fragte bei verschiedenen Firmen an, ob ihnen Holz fehle. So fand ein Holzaufläufer von Walsdorf, daß ihm einer seiner Stämme abhanden gekommen sei.

Baden.

Florsheim, 19. Febr. Von Königsbach wurde heute nach der Polizeidirektion Jakob Teufel mit dem Sanitätsamt in Krankenhaus eingeliefert, weil er in Ausbildung seines Dienste einen schweren Bauchschmerz erhalten hat. Uebermüdigkeit heute nacht 1 Uhr die Brandglocke am Rathaus in Besenweg geschloß. Als Teufel die Täter festnehmen wollte, schloß im Landwirt Adolf Knobel auf ihn. Knobel ist festgenommen. Teufel ist heute vormittag operiert worden. Er ist 45 Jahre alt und verheiratet.

Walsdorf, 19. Febr. Auch die Dorfgemeinden müssen heute mit Millionen. Letzte Woche wurde 1. B. die hiesige Schafweide auf ein Jahr um 8 700 000 Mark verpachtet, während sie letztes Jahr noch um 70 000 Mark abgegeben wurde war.

Karlsruhe, 17. Febr. Am 3. August nachts war in Karbach im Kirchlein Eitel, in dem sich auf der Straße eine große Schlägerei angeschlossen. Zwei Parteien bearbeiteten sich im Mitternacht beim Rauschen mit Holzstücken, Wagnereisen usw. Dabei schlug der Wäckermeister Wilhelm Volker seine Bruder Emil, dem er zuhülfe kommen wollte, ans Gesicht mit einer Dreifach so auf den Hinterkopf, daß der Gefragte tot war. Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den Wilhelm Volker zu einem Jahr Gefängnis.

Bermischtes.

Sparantzeit am falschen Fleck! Eine Gemeindevorstandung in Hohenzollern glaubte, die Kosten des Ausbaues eines Holzverkaufes zahlen zu sollen. Sie erließ auf Kommando eine Einladung von Holzverkäufern 350 Prozent; auf Befehl des Vorstehers, die nicht zum Holzverkauf erschienen kamen, so sie kein Ausweichen lassen, wurde der Zuschlag verworfen. Beim zweiten Verkauf, zu dem die nicht Beschäftigten erschienen waren, erließ die Gemeinde 520 Prozent. Das mit bei einem Preis von 20 000 Mark 24 000 Mark für den Holz mehr. Bei 100 Metern ist der Mehrerlös für die Gemeinde 3 400 000 Mark! Was will demgegenüber der Verdienst für die Inhaber belagen. (Hohenzollern.)

Eine etwas absonderlich klingende Gansgeschichte wird in „Deutschen Wägen“ aus München berichtet. Dort kam auf dem Lebensmittelmarkt eine Frau eine schöne, schwarze Gans. Ja, das gibt's noch, Gänse und Frauen, die sich verkaufen können. Woher sie das Geld dazu haben, ist nicht an Sache. Die Gans war auffallend vernünftig, und Käuferin Verkäuferin meinten, das sei halt so, damit das Gänsefleisch nicht herausfalle. Zu Hause angelangt, öffnete die Käuferin die zugehörige Gans und fand zu ihrem maßlosen Entsetzen statt des Gänsefleisches einen schönen Vollen Bananenschalen in der Gans verpackt. Oben auf der Butter steckte eine kleine deutsche Silbermark und zwei weitere in der Unter. Die Gansbäuerin hatte die butter- und silbergefüllte Kanarienvetterin dem Hofhause zugegeben und sie verkauft. Kanarienvetterin. Der Bahnhof Wilsheim (Hohenzollern) ist von einer harten französischen Wache besetzt. Es haben Tanks und haben Maschinengewehre und haben

Henriette hatte die Entfernung der Möbel so lebhaft gewünscht, daß sie nachgeben mußte,“ sagte Doktor Brad mit tonloser Stimme kalt und gleichmütig.

„Sie hat auch vollkommen recht. Es war eine wunderliche Idee, das Krankenzimmer dermaßen auszustatten,“ warf Flora abschließend hin. „Das arme Ding leidet ohnehin schon an Brustbeklemmung; es mag ihr nunmehr gewesen sein, als hätte sie mit all dem dicken Polsterzeug erstickt.“

Die Großmama hatte eine herbe, schneidende Antwort an den Lippen; allein sie schwieg und rutschte nach dem Krankenzimmer. Beim Eintreten sah sie ein wenig zurück — Henriette hatte sich weit aus dem Bett gewiegt. Sie beruhigte sich indes sofort, als die Kranke sie in der gewohnten lächelnden Begrüßung; sie sah auch, daß der Blick voll unangenehmer Spannung Flora galt, die unmittelbar nach ihr auf die Schwelle getreten war.

Die schöne Schwester ging direkt auf die Tante Platz zu, die sich beim Eintreten der Damen erhoben hatte, und reichte ihr so zuorntend die Hand, als wolle sie den Schmerz nachholen, den sie gestern abend vergessen hatte; dann wandte sie sich nach dem Bett. „Kun, Schatz,“ sagte sie zu der Kranken, „es geht dir ja vorzüglich, wie man hört.“

„Und du, Flora?“ unterbrach Henriette sie mit launehaftem Lächeln, während sie dem hinzutretenden Kommerzienrat die Hand gab.

Flora verbiß mit Mühe ein molantes Lächeln. „Mir“ — nun, lieblich! Die gefrige Ausregung puszt mir allerdings noch in den Nerven, aber ich habe ja Willen und Selbstbeherrschung genug, um sie niederzuhalten. Gestern freilich sah es schlimmer aus in mir; ich war krank. Ich glaube, ich bin halb wahnsinnig gewesen vor nervöser Erregung; wenigstens bin ich mir selbst ganz klar über mein nachheriges Tun und Lassen — das Wunder! Daniel in seiner Löwengrube ist kaum über dem Wachen gewesen als ich in der angenehmen Lage. Unter solchen Umständen —“

(Fortsetzung folgt.)

keine Bajonette, und ihren Wache macht, ordnen und das will was heißen: Stiere, so wild, so furchtbar, macht das Herz erbeben. Gemeldet sich junge Leute, händen sie sich vor Trammeln auf die Wachen schmetternden, Mitternacht die Nacht schallte. Bahnhof voratens Bleich auf Wachen. Und sie rannten, die Wachen herunter. Im Wachen, der Straße nach Wachen, Anaren unter Wachen hinter ihnen her, im Wachen.

Eine ganze Familie von Amerika wurde eine ganze Familie von Amerika nach Polen aufgefunden. Der 18-jährige Tochter, die sechs Monate in Dienstmagd waren durch Schläge mit einem Messer getötet. Die Mörder wurden nach Polen geschickt, um dort hängen zu lassen. Der Mörder des Ermordeten

Handel

Stuttgart, 19. Febr. Die hiesigen Devisenbörsen sind außerordentlich zurückgegangen, doch noch, da Käufer und Verkäufer. Es notierten: 100 000—110 000, Sommerernte 80 000—85 000 (65 000—190 000 (240 000—175 000 (225 000—20 000—65 000). Neu 400 Markpreis Stroh 40 000.

Essenhausen, 19. Febr. Die hiesigen Devisenbörsen sind außerordentlich zurückgegangen, doch noch, da Käufer und Verkäufer. Es notierten: 100 000—110 000, Sommerernte 80 000—85 000 (65 000—190 000 (240 000—175 000 (225 000—20 000—65 000). Neu 400 Markpreis Stroh 40 000.

Dies- und Schweinemarkt jugstrieben: 15 Ochsen und 34 Rälber, 2 Schweine. Es folgten per 100 000 Mark, Kühe 3500 000 Mark, Kälber 80 000—705 000 Mark, Schweine 110—148 000 Mark. Preise lebhaft. — Geflügel: 15 Ochsen, 95 Schweine, 100 Ochsen wurden 1 200—350 000 Mark. — In Wachen 112 Milchschweine zu 250—400 000 Mark.

Neuere

Offen, 19. Febr. Die hiesigen Arbeiterpartei in der Ruhrgebiets zu „Kriegszeit“ ist von der Regierung verboten worden. — Das Verbot von den Franzosen

Offen, 20. Febr. Das Verbot von den Franzosen in der Ruhrgebiets zu „Kriegszeit“ ist von der Regierung verboten worden. — Das Verbot von den Franzosen

Offen, 20. Febr. Das Verbot von den Franzosen in der Ruhrgebiets zu „Kriegszeit“ ist von der Regierung verboten worden. — Das Verbot von den Franzosen

Offen, 20. Febr. Das Verbot von den Franzosen in der Ruhrgebiets zu „Kriegszeit“ ist von der Regierung verboten worden. — Das Verbot von den Franzosen

Offen, 20. Febr. Das Verbot von den Franzosen in der Ruhrgebiets zu „Kriegszeit“ ist von der Regierung verboten worden. — Das Verbot von den Franzosen

Offen, 20. Febr. Das Verbot von den Franzosen in der Ruhrgebiets zu „Kriegszeit“ ist von der Regierung verboten worden. — Das Verbot von den Franzosen

